

Editorial

Datenbasiertes Bildungsmonitoring – Ansätze und Klärungsbedarfe

Steffi Robak, Ingrid Schöll

Bildungsmonitoring ist für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung kein neues, sondern ein gewachsenes Thema, das mit der Differenzierung der Institutionalformen, zunächst für die öffentliche Erwachsenenbildung und später für die Betriebliche Weiterbildung entwickelt wurde. Neu ist, vor allem im letzten Jahrzehnt, die Erweiterung, Ausdehnung und der Stellenwert zahlenbasierter Monitoringsysteme, die besonders für den Bereich der individuumsbezogenen Datenerhebungen und -auswertungen zu beobachten sind. Das vorliegende Heft will zur Systematisierung der vorhandenen Monitoringsysteme beitragen, die jeweiligen Erkenntnis-, Handlungs- und Steuerungsinteressen aufzeigen sowie auf Optionen und Begrenzungen des Aussage- und Gestaltungsgehaltes verweisen. Deutlich wird eine Heterogenität an methodischen Zugängen, Definitionen zentraler Begriffe, zu erhebender Aspekte und damit verbundener Interessen zwischen bildungspolitischer Steuerung, d.h. programmatisch-finanzieller Interventionen und Justierungen auf europäischer, nationaler, regionaler Ebene über Evaluationen bis hin zu konkreten Programmentscheidungen auf der Institutional- und Organisationsebene. Kein einzelner Zugriff liefert dabei eine umfassende Sicht auf Erwachsenenbildung und Weiterbildung, vielmehr ergibt erst die Zusammenschau verschiedener Monitoringsysteme ein Bild, das seinen Aussagegehalt aus den verschiedenen Ergebnissen speist. Dies macht es vor allem für die Akteure in der Erwachsenenbildung zunehmend schwierig, relevante Ergebnisse auszuwerten und in spezifischer Weise vor dem Hintergrund des Profils der eigenen Organisation zu interpretieren und als Entscheidungsgrundlage zu nutzen.

Antriebsmotor für die Ausweitung von Monitoringsystemen ist ein zunehmendes Interesse an nachvollziehbaren indikatorenbezogenen Informationen über die Qualität der Entwicklung der Bildungsbereiche und die Verdichtung dieser Informationen zu „Evidenzen“, die als eindeutige Grundlage für politische Entscheidungen angesehen werden können. Der Monitoringbegriff verweist erst einmal nur darauf, dass ein Informationssystem über die Resultate von Lernanstrengungen und die Bemühungen des Bildungssystems entworfen und umgesetzt wird. Er hält sich offen für methodische Zugriffe, ist jedoch mit der Erwartungshaltung einer quantitativen, möglichst

repräsentativen Zahlenbasierung verbunden. Der Indikatorenbegriff eröffnet Spielräume für die Auswahl und Interpretation von Definitionen, die zu Kategorien mit einer möglichst objektiven Belegstruktur hoher Verallgemeinerbarkeit für begründbare Entscheidungen verdichtet werden können. Die besondere Betonung des Evidenzbegriffes lässt ein überbordendes Steuerungsinteresse auf der Grundlage von Komparation deutlich werden. Es ist also kritisch zu fragen: Entwickelt sich ein neues Steuerungsregime, das sich wissenschaftlicher Auslegung und einer Aktualität unseres Bereiches entzieht? Wird es Räume eröffnen für Professionalisierung und eine Ausdifferenzierung des Institutionengefüges, um eine Vielfalt an Bildungs- und Qualifikationszugängen zu erhalten? Oder führt es über interessenorientierte Auslegungen von Ergebnissen zu verengten Entscheidungsgrundlagen und in der Konsequenz zu Verengungen in den Institutionalformen, Programmstrukturen und Zugängen zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung?

Unterschiedliche Kategorisierungen für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung können vorgenommen werden. Wir verweisen an dieser Stelle nur auf die Unterscheidung individuumsbezogener Ansätze, institutions bzw. organisationsbezogener Ansätze und regionaler Ansätze. Die Ausdehnung individuumsbezogener Ansätze kann sicher auch vor dem Hintergrund gegenläufiger Entwicklungen wie Individualisierung und Verantwortungszuweisung an die Individuen (Responsibilisierung) bei gleichzeitiger Standardisierung der Bildungssystementwicklungen im nationalen und internationalen Kontext interpretiert werden. Als zentral zu nennen sind hier einige Systeme, die sich nur mit Erwachsenenbildung beschäftigen und Systeme, die Erwachsenenbildung auch mit beinhalten: das Berichtssystem Weiterbildung (BSW) bzw. nun der Adult Education Survey (AES), der Mikrozensus, das Sozioökonomische Panel (SOEP) sowie das Projekt Competencies in Later Life (CiLL), das Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC), der nationale Bildungsbericht, das nationale Bildungspanel (NEPS), der europäische OECD Bericht „Bildung auf einen Blick“, Erhebungen zu spezifischen Fragen der Alphabetisierung (LEO). Querschnittsblicke dominieren die Systeme, selten sind Längsschnittperspektiven. Ein ambivalenter Umgang mit organisationsbezogenen Ansätzen kann insgesamt konstatiert werden, auch hier schiebt sich ein Interesse an Wettbewerb und Komparation vor. Qualifikations- und Bildungsaktivitäten der Betriebe scheinen dabei gut abgebildet wie die IW Erhebungen der deutschen Wirtschaft, der CVTS und ergänzend das IAB Betriebspanel zeigen. Für die öffentliche Erwachsenenbildung liegt die VHS Statistik vor sowie eine Reihe an Daten, die als Statistiken von den Einrichtungen selbst produziert werden. Programmanalysen existieren sowohl bereichsspezifisch als auch institutionenspezifisch und legen den Blick auf Programmentwicklungen und Wissensauslegungen frei. Im Übergang zur Regionalperspektive liegen länderspezifische Berichte, Evaluationen und Bildungsmonitoringsysteme vor, die im Kontext von „Lernen vor Ort“ entwickelt werden. Diese Fülle an Zugängen macht deutlich, dass das „Lesen“, Analysieren und „Konstellieren“ von Ergebnissen, d. h. das Zusammensetzen relevanter Daten und Informationen aus den verschiedenen Monitoringsystemen zu einer eigenen Fähigkeit erwächst.

Im vorliegenden Heft greifen wir Beispiele aus allen drei Zugängen auf (individuumbezogen, organisationsbezogen, regional bezogen). In unterschiedlichen Formaten werden Bildungsmonitoringsysteme vorgestellt, einzelne Aspekte aus aktuellen Analysen fokussiert und problematisiert und spezifische Felder in den Blick genommen. Wir systematisieren entsprechend drei Rubriken, in die die Beiträge gegliedert werden: In der Rubrik „Ansätze“ werden in unterschiedlicher Weise spezifische gewachsene Monitoringsysteme der Erwachsenenbildung diskutiert (AES, Programm analyse) und ein Ansatz vorgestellt, der die Erwachsenenbildung in einer Längsschnittperspektive mit aufnimmt (NEPS). *Harm Kuper* und *Sarah Widany* diskutieren zum einen kritisch die Vorzüge unterschiedlicher Monitoringsysteme und ihrer Kriterien und präzisieren dies zum anderen am Beispiel der Stärken und Schwächen der Umstellung vom BSW auf das AES System. *Wiltrud Gieseke* arbeitet neue Mechanismen der Programm- und Institutionenstrukturierung heraus. Am Beispiel von Programmanalysen zeigt sie die Notwendigkeit der Etablierung von „Wissenspanels“. *Hans-Peter Blossfeld* und seine Mitarbeiter/innen beschreiben die Anlage des Panels NEPS und ordnen darin eingebettet den Teil zur Erwachsenenbildung ein.

„Klärungsbedarfe“ bündelt Beiträge, die spezifische Problemlagen und Bedarfe der Weiterentwicklung aufzeigen. *Ingrid Schöll* systematisiert aus der Institutionalsicht die Fülle an relevanten Monitoringsystemen, deren Ergebnisreichweiten und Nutzungsoptionen für Weiterbildungseinrichtungen. Es wird zum einen eine spezifische Sichtweise auf diese Systeme deutlich, die gleichzeitig als „Lesepfad“ beispielhaft sein kann. Zum anderen muss daraus die Forderung nach der Schulung analytischer Fähigkeiten abgeleitet werden. *Bernd Käßlinger* analysiert in seinem Beitrag insbesondere die Stärken des CVTS Ansatzes und verweist auf notwendige Ergänzungen durch andere Monitoringsysteme. Er legt eine Forschungslücke frei, indem er für die betriebliche Weiterbildung spezifische Konfigurationen an Betrachtungsweisen einfordert. Welche Anforderungen in einer Region notwendig sind, um ein unter den Perspektiven Lebenslangen Lernens und Vernetzung tragfähiges Bildungsmonitoring zu entwickeln, zeigt der Beitrag von *Rudolf Tippelt*. Mit dem Artikel von *Frauke Bilger* greifen wir eine aktuelle Forschungslücke auf. Sie wertet die Ergebnisse des jetzt vorliegenden AES von 2010 für die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund aus. Nicht das Merkmal des Migrationshintergrundes per se determiniert das Weiterbildungsteilnahmeverhalten, weitere Faktoren spielen hinein.

Das Heft endet mit der Rubrik „Feldanalysen“, indem *Wolfgang Seitter* und *Michael Schemmann* aktuelle Ergebnisse aus dem Weiterbildungsbericht in Hessen einbringen. *Gerhard Bisovsky* und *Elisabeth Brugger* zeigen am Beispiel der Monitoringzugriffe in Österreich, welche Daten wie als Entscheidungsgrundlagen herangezogen werden.